

Christian Frommelt: «Wer Mitglied ist, ist souverän!»

Aufschlussreich Christian Frommelt referierte im Liechtenstein-Institut in Balzers im Rahmen der fünfteiligen Vortragsreihe zur EWR-Abstimmung von 1992.

VON BANDI KOECK

Den dritten von fünf Vorträgen der Reihe «20 Jahre nach der EWR-Abstimmung 1992. Rückblick und Ausblick» hielt der Politikwissenschaftler Christian Frommelt in Bendern. Präsident Wilfried Marxer stellte den Referenten, der seine Ausführungen dem Thema «Staatliche Souveränität und Demokratie - Ein Opfer der europäischen Integration?» widmete, kurz vor.

Zunächst ging Frommelt auf die Grundsätze der Europäischen Union (EU) ein, die auf Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit basieren. «Das Bekenntnis zu diesen Grundsätzen ist eine Bedingung, die eine Mitgliedschaft in der EU erst ermöglicht. Gleichzeitig ist deren Einhaltung und Stärkung eine immanente Zielsetzung europäischer Politik. Ungeachtet der prominenten Stellung demokratischer Grundsätze in den Verträgen der EU wird deren Entscheidungsprozessen jedoch ein grosses Defizit unterstellt», so der Abgänger des Liechtensteinischen Gymnasiums und Student an der Uni Innsbruck. Hierbei wurde Norwegen mit seinem Eukzeptizismus genannt.

Zwei Probleme näher beleuchtet

Im Vortrag wurden zwei Problemstellungen behandelt. Erstens die supranationale Entscheidungsfindung, zweitens die nationalstaatliche

Problemlösungskompetenz. «Die mangelnde Einbindung der nationalen Parlamente der Mitgliedstaaten in die Entscheidungsfindung der EU und das Fehlen eines europäischen Demos sowie einer europäischen Öffentlichkeit sind nur einige Aspekte von vielen Kritikpunkten an der Verfasstheit der EU», so Frommelt. Der Vortrag beleuchtete diesen Gegensatz und nannte verschiedene Lösungsansätze, wie dem Demokratiedefizit entgegengetreten werden kann. «Für mich ist das einzige Legitimationskriterium für die EU die Herrschaft für das Volk und die Friedenssicherung», betonte der Referent und wies darauf hin, dass beim EWR die ökonomische Wohlfahrt im Vordergrund stünde. «Das Demokratiedefizit in der EU sehe ich als grosse Herausforderung, ohne die vielen Chancen ausser Acht zu lassen», so Frommelt weiter.

Nationalbewusstsein wird bleiben

Der Vortragende stellte eine Diagnose zum Demokratiedefizit und wies auf ein Fehlen eines Parteiensystems und Parteienwettbewerbs hin. Eine kollektive europäische Identität sowie Öffentlichkeit sei weiters auch nicht vorhanden: «Dass sich Bürger nicht mehr als Deutsche oder Österreicher identifizieren, das ist auch illusorisch.» Es wurden Modelle und Lösungsvorschläge unterbreitet, wie etwa der Renationalisierung, eines europäischen Föderalis-



«Dass sich Bürger nicht mehr als Deutsche oder Österreicher identifizieren, das ist auch illusorisch», stellte der Referent Christian Frommelt klar. (Foto: Paul Trummer)

mus sowie einer postnationalen Demokratie. Zudem versuchte der Referent zu beantworten, wie sich das Demokratiedefizit der EU auf Nichtmitgliedstaaten wie die Schweiz und Liechtenstein auswirkt. Beides sind Staaten, die eine EU-Mitgliedschaft unter Verweis auf die eigene Souveränität und Demokratie ablehnen, gleichzeitig aber sehr stark durch die europäische Rechtsetzung beeinflusst werden. «Wir in Liechtenstein sind es gewohnt, Politik ohne demokratische Legitimation einfach zu übernehmen, etwa den Schweizer Zollvertrag», formulierte Frommelt kritisch. Der EWR von heute sei nicht mehr der von 1992. Auch auf aktuelle Fragen wie der Schaffung einer

europäischen Finanzmarktaufsicht ging Frommelt ein. Angesichts der zunehmenden Supranationalisierung der EU sei der Erfolg dieser Konzepte eine entscheidende Voraussetzung für Nichtmitgliedstaaten, um weiterhin im Rahmen differenzierter Integration an den Vorteilen des europäischen Integrationsprozesses zu partizipieren. Frommelts Fazit: «Je weniger wir uns mit der EU identifizieren können, desto schwieriger wird es für uns ein, die Polity zu wahren.» Frommelt vermutet, dass die EU zur Transferunion ausgebaut werden wird.

Kommende Woche Dienstag wird Christian Frommelt erneut zum Thema referieren. Beginn ist erneut um 18 Uhr im Liechtenstein-Institut in Bendern.